UNIVERSITY OF ST. MICHAEL'S COLLEGE
3 1761 01897734 8

Acht Farbige Wiedergaben...

by

Carl Spitzweg.

ND
1230
.S75

Spitzweg

E. A. Seemanns Künstlermappen

7

BRUNO WENZEL
BRESLAU
11 ALBRECHTSTRASSE 11

#5706
61440

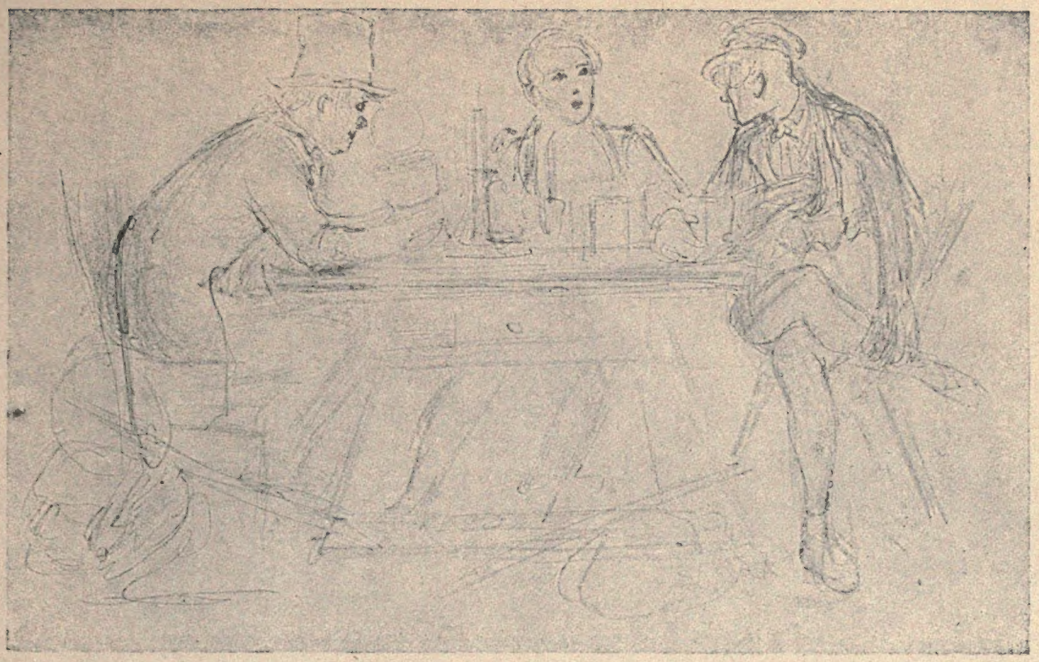
Carl Spitzweg

Acht farbige Wiedergaben seiner Gemälde

Mit einer Einführung von Julius Vogel

UNIVERSITY OF ST. MICHAEL'S COLLEGE LIBRARY

Leipzig
Verlag von E. A. Seemann



Die gute, alte Zeit! Wer entsinnt sich nicht, wenn unsere Eltern und Großeltern sie rühmten, so oft sie über den vermeintlichen Mühsalen und zahllosen, mit geringer Freude begrüßten Neuerungen, welche die Gegenwart gebracht, in die Vergangenheit zurückschweiften und es sich in der Erinnerung an frühere Jahre wohl sein ließen? Es war der Zauber einer stillen Poesie, der solche Erinnerungen an die gute, alte Zeit verklärte: da tauchten die kleinen Städtchen auf mit ihren engen und krummen Gäßchen, mit den hohen Giebelhäusern, den kleinen Fenstern, hinter denen ein unsagbares Glück zu wohnen schien, die alten Wahrzeichen, Brunnen und Denkmale an den Straßenecken und auf den kleinen, winklichen Plätzen, mit den altmodischen Männern und Frauen, die bei feierlichem Glockengeläut nach der nahen Kirche wanderten, mit all dem behaglichen Leben, das in unzähligen Romanen und Geschichten aus jenen Jahrzehnten kurz nach den Befreiungskriegen so anschaulich geschildert wird. Ja, es lag doch in dieser unpolitischen und gemütlichen Zeit, mit der wir so gern den Begriff deutscher Kleinstaaterei verbinden, in jenen wesentlich auf Harmlosigkeit gestimmten Menschen und in ihrer einfachen, „altväterischen" Umgebung ein ganz eigener Reiz, wenn wir mit ihm das lärmende, von Jahr zu Jahr sich mehrende hastige Treiben unserer größeren Städte vergleichen, das unsere Nerven aufzehrt und uns vor der Zeit alt macht! Man kann mit diesen großen, angenehmen und unangenehmen Errungenschaften der Neuzeit auf freundschaftlichem Fuß leben, und man kann sich doch mit Genuß in jene Zeit zurückversetzen und den Wunsch haben, damals gelebt zu haben. Das sind so die Gedanken, wie sie mich oft beschlichen haben, wenn ich mich in Meister Carl Spitzwegs Bilder, die im Laufe des letzten Jahrzehnts mehrfach in Sonderausstellungen (so namentlich in München) zu einer Art Überblick über sein Lebenswerk zusammengestellt worden sind, in behaglichem Genießen versenkt habe. Es ist wohl nicht Zufall, wenn gerade die moderne Zeit, deren Kunst nach ganz anderen Zielen hinstrebt und diese Ziele mit neuen Mitteln zu erreichen sucht, sich dem Münchner Meister so auffallend zuneigt und ihn beinahe höher schätzt als es seine Zeitgenossen getan haben. In unserer schnell dahinlebenden Gegenwart vergißt man so leicht, was uns die letzten Jahrzehnte gewesen sind, und mancher, der seiner Zeit unsterblich erschien, ist in der großen Versenkung verschwunden, die man Vergessenheit nennt. Aber Spitzweg ist uns nicht nur geblieben, nein, er ist gestiegen im Ansehen unseres Volkes.

Freilich, für seine gemütvolle, launige Art, die Menschen seiner Zeit und ihre Umgebung zu schildern für seinen bodenständigen, gesunden Humor, für die Kleinmalerei des süddeutschen Biedermeiertums und die Lächerlichkeit des Philistertums hat unser Volk ein besonderes Verständnis. Aber Spitzweg war auch groß als Künstler und zwar als einer, der seine Kunst nicht nur in den Dienst der Sittenschilderung stellte, sondern uns da packt und entzückt, wo die Hauptstärke der deutschen Kunst im neunzehnten Jahrhundert liegt: in der Landschaft, deren Wälder und sonnige Täler und bergige Höhen in ihrer eigenen für ihn heimatlichen Stimmung seine ungewöhnliche Meisterschaft erkennen lassen.

Man wird Spitzweg am besten gerecht, wenn man einen Blick auf die Umgebung tut, in der er groß geworden ist. Er war (am 5. Februar 1808) als der Sohn eines Kaufmanns in München geboren, wurde zum Apotheker bestimmt und trat als Lehrling in die königl. Hofapotheke ein, deren Vorstand damals Doktor Pettenkofer war. Vier Jahre lang weilte Spitzweg hier bei seines Berufes Geschäften, indem er mit Mörser und Stößel hantierte, Pillen drehte und Pflaster strich und Signaturen auf Büchsen und Flaschen schrieb, nebenbei aber auch „zu seinem Privatvergnügen die ihn interessierenden Kunden utriusque generis in lustigen und ernsten Krokis zeichnete, bis er, endlich freigesprochen, in einer Apotheke in Straubing in Kondition trat." Hier in diesem kleinen Städtchen und in dieser seiner ersten Tätigkeit haben wir wohl sachlich den Ursprung seiner Kunst zu suchen. Wenn man seine Zeichnungen in seinen Skizzenbüchern und seine Holzschnitte kennt, namentlich jene feinen, in wenigen Strichen hingeworfenen Improvisationen, die den Reiz des Augenblicklichen und Selbsterlebten an sich tragen, so meint man in ihnen nicht nur den Apothekerlehrling, der emsig bei der Arbeit ist, selbst wiederzuerkennen, sondern auch jene kleinbürgerlichen Gestalten, die das Auge des hinter dem Ladentische stehenden, scharfbeobachtenden Lehrlings mit sicherer Hand festzuhalten wußte. Und in Straubing, in dem zwischen Regensburg und Passau gelegenen Donaustädtchen, war es wohl auch, wo der junge Spitzweg Zeuge so manches kleinen Ereignisses im Leben des süddeutschen Kleinbürger- und Philistertums war, das er nachmals in einem Bilde verewigt hat. Im Jahre 1830, nachdem er seine Vorbereitungspraxis beendet hatte, ging er nach München zurück, um sich auf der Universität

weiter zu bilden. Eine nicht unbedenkliche Erkrankung veranlaßte ihn, das in Oberbayern am Abhange des Peißenberges gelegene Bad Sulz aufzusuchen, wo er seine Gesundheit wiederherzustellen hoffte. Hier vollzog sich der große Wandel in seiner Lebensbestimmung. Der Zufall wollte, so erzählt Carl Albert Regnet in seinen „Münchner Künstlerbildern", offenbar auf Grund von Erzählungen Spitzwegs selbst, daß unter der eben nicht zahlreichen Gesellschaft, welche der Mittag- und Abendtisch vereinigte, sich auch Kunstdilettanten befanden, welcher Umstand einen heiteren Wetteifer in der Darstellung von Tagesereignissen aus ihrem Badeleben hervorrief, an dem sich Spitzweg, dessen fröhliche Laune mit gekräftigter Gesundheit zurückkehrte, bald lebhaft beteiligte. Achtundzwanzig Jahre war Spitzweg alt, als er sagen konnte, er sei unter die Künstler gegangen. Aus dem Apotheker war ein Maler geworden, im Grunde genommen eine Wandlung aus einem recht prosaischen Dasein, das aber seinen Mann gut ernährte, in eine Sphäre, die himmelweit verschieden war und in recht vielen Fällen von dem Menschen eine große Entsagung verlangt hatte. Die ersten Spuren dieser neuen künstlerischen Tätigkeit lassen sich in den Fliegenden Blättern nachweisen, in denen mancher berühmte Münchner Meister damals und später bedeutsame Proben seiner Kunst geliefert hat. Hier kam nun dem jungen Meister zu statten, was er sich vermöge der ihm eigenen feinen Beobachtungsgabe der ernsten und komischen Seiten des menschlichen Lebens im Laufe seiner Lehrlingszeit und als angehender Künstler angeeignet hatte.

Ein gewisser romantischer Zug in Spitzwegs Kunst ist nicht zu verkennen, und der Vergleich mit Moritz von Schwind, mit dem er eng befreundet war, ist, schon was gewisse Lieblingsstoffe und -figuren ihrer Kunst — die Romantik des deutschen Waldes und seine Fabelwesen — anlangt, nicht von der Hand zu weisen. Aber das Reich von Spitzwegs Kunst ist doch im allgemeinen weniger die sagenumwobene Vergangenheit, als vielmehr die unmittelbare Gegenwart, nicht nur in seinen Zeichnungen, sondern auch in seinen Gemälden. Er malte wohl Anachoreten und fern vom menschlichen Treiben lebende Eremiten, Klausner und Waldbrüder, auch Nymphen und Fabelwesen der deutschen Sage, aber mehr sagt es doch seiner Art zu, in die unmittelbare Gegenwart hineinzugreifen und das

Leben zu schildern, wie er es selbst kennen gelernt hat. Der Zug zum Kleinbürgerlichen und das Behagen kleinbürgerliche Zustände auszumalen kommt dabei ganz unverhohlen zur Geltung. Lieblingsfiguren von ihm sind: Apotheker, Barbiere, arme Poeten mit der Zipfelmütze, Bibliothekare, Bücherwürmer und Antiquare, Pfarrer, Schulmeisterlein und Freunde der Natur, dann komische Bürgermeister, Stadtsoldaten, die keinem Menschen ein Leid antun, Dorfpolitiker und grillige Junggesellen und Hypochonder, oder er schildert Szenen, in denen das weibliche Geschlecht eine Rolle spielt: Wäscherinnen am Brunnen und verliebte Paare, oder jenes prächtige Bild, in dem Serenissimus in einem Tiroler Städtchen feierlich seinen Einzug hält. Wer vermöchte sie alle aufzuzählen die zahllosen, meist in kleinerem Format gehaltenen Genrebilder, in denen eine ganze Welt sich widerspiegelt, belebt von heiterer Laune und liebenswürdigster Komik, altväterischen Stimmungen und Gewohnheiten, aber auch von Poesie und gemütvollem Empfinden, nie dem Menschen zum Leide, sondern daseinsfroh, weil er sie sich und seiner Kunst zur Lust und Freude malte. Hat er doch selbst einmal die Verse gedichtet:

Hin eilen die Sterne weit
In endlosem Schwung!
Schon morgen um die Zeit
Bist nimmer so jung!

Umarme hienieden
Die Gegenwart froh:
Was heut dir beschieden,
Nicht morgen ist's so!

Über diesen Kleinstadtidyllen darf man aber auch an seinen Landschaften nicht achtlos vorübergehen. Wie die Architektur der Kleinstadt hier, so bildet die Landschaft dort den Hintergrund der Szenerie, die Landschaft, die er auf seinen Wanderungen durch Oberbayern, Schwaben und Franken tief sich eingeprägt, die er oft genug um ihrer selbst, nicht um der Staffage willen auf die Leinwand brachte. So hat er namentlich von der Höhe der Voralpen aus den Blick hinab in die Ebene, mit ihren Seen hinüber bis zum fernen Horizont geliebt und — mit kleinen Staffagefiguren von Kindern — gemalt.

Von Spitzwegs eigener Hand besitzen wir die Lebensregel:

Wenn dir's vergönnt je, dann richt' es so ein,
Daß dir ein Spaziergang das Leben soll sein!
Stets schaue und sammle, knapp nippe vom Wein,
Mach' unterwegs auch Bekanntschaften fein,
Des Abends kehr' selig bei dir wieder ein
Und schlaf in den Himmel, den offnen, hinein!

Diese Lebensweisheit und, verbunden mit ihr, sein ursprünglicher, nie aufdringlicher oder gar beleidigender Humor, ist unserem Volke ein teures Vermächtnis geblieben bis auf den heutigen Tag, und wir wollen hoffen, es wird so bleiben, so lange in unserem Vaterlande einen gemütvollen Menschen, der Sinn hat für eine heitere Lebensauffassung und für deutsches Wesen in der ursprünglichen Form guter bürgerlicher Sitten, die Sonne bescheint. Dazu hilft dem Meister das Beste, was einem Künstler beschieden sein kann: die Volkstümlichkeit, die ihn den Herzen seiner Mitmenschen und Nachfahren nahebringt. In dieser Hinsicht ist Spitzweg dem mit seiner Kunst im sächsischen Lande wurzelnden Ludwig Richter verwandt, aber was den spezifisch-humoristischen Zug anlangt, den Sinn für „das Leben mit seinen Torheiten", der ja immer mehr im Süden (und hier vorzugsweise in München) als in dem mehr nüchternen Norden Deutschlands zu Hause war, so ist Spitzweg unter allen Umständen ursprünglicher veranlagt. Seine Zeichnungen für den Holzschnitt sind erst vor kurzem wieder unter dem Titel „Spießbürger und Käuze zum Lachen" in einem Album veröffentlicht worden, Bilder und Worte, die in den Münchner Fliegenden Blättern erstmalig erschienen sind, „Freikorpswachtstubenfliegen", meist Torheiten und Schrullen der biedermeirigen Philister, ängstlichen Kirchturmpolitiker und sonstigen für ihre Zeit typischen Erscheinungen des süddeutschen Lebens um die Mitte des vorigen Jahrhunderts. Aus seinen Skizzenbüchern ist uns manches köstliche Blatt erhalten. Ein Einblick in diese Sammlung von Zeichnungen, die an sich so harmlos erscheinen und doch so viel sind, vervollständigt wesentlich das Bild von Spitzwegs Kunst, wie ja auch solch flüchtige Skizzen und Entwürfe, die manches enthalten und sagen, was sonst unausgesprochen geblieben ist, zu den unmittelbarsten Äußerungen vom Denken und Empfinden eines Künstlers gehören. Einige solche Zeichnungen aus dem Besitze der Graphischen Sammlung des Museums der bildenden Künste in Leipzig sind als besonderer Schmuck mit gütiger Erlaubnis der Erben des Meisters hier diesen Zeilen beigegeben worden.

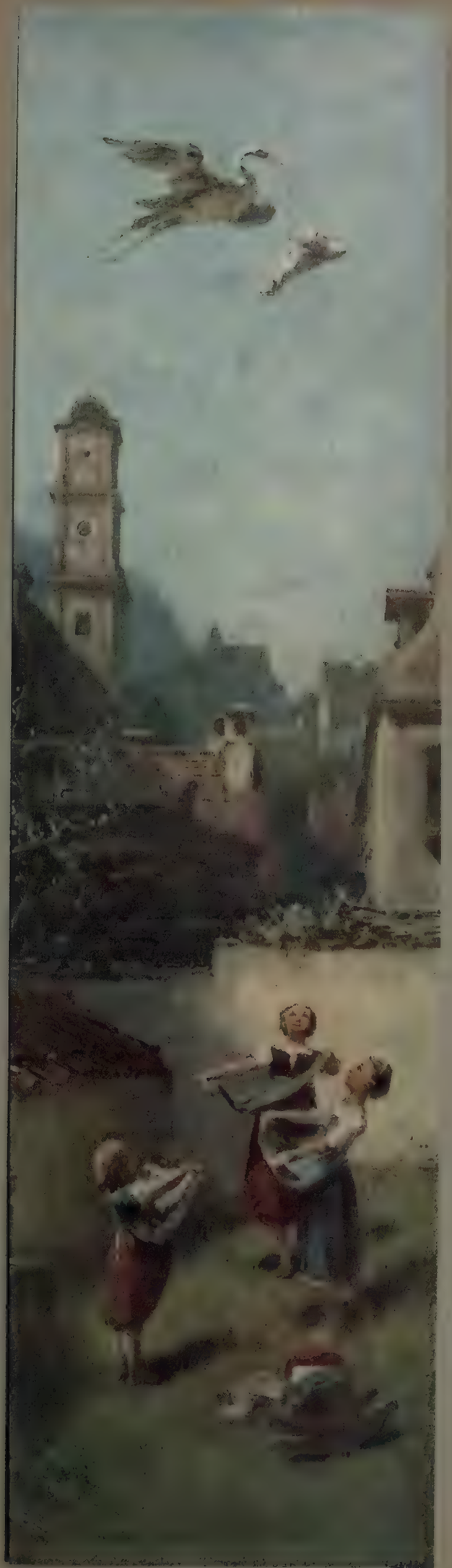
Eine verständnisvolle und erschöpfende Lebensbeschreibung hat der bereits vor achtundzwanzig Jahren (am 23. September 1885) verstorbene Meister erst kürzlich in dem Buche von Hermann Uhde-Bernays gefunden — an sich eine in unserer schreibseligen und publikationslüsternen Zeit merkwürdige Erscheinung, die aber möglicherweise auf privaten Schwierigkeiten beruht hat. Wenn man sich die Summe von alledem vergegenwärtigt, was uns der Meister in seinen zahlreichen Gemälden und Zeichnungen hinterlassen hat, so ergibt sich uns ein Lebenswerk so reich, so poesie- und gemütvoll, so überzeugungsvoll und auch so urpersönlich und urdeutsch, daß wir Carl Spitzweg gern einen Ehrenplatz in der unendlich weiten und abwechslungsvollen Geschichte der deutschen Kunst im neunzehnten Jahrhundert anweisen. Und an seinen Werken werden sich auch die kommenden Geschlechter erfreuen und begeistern!

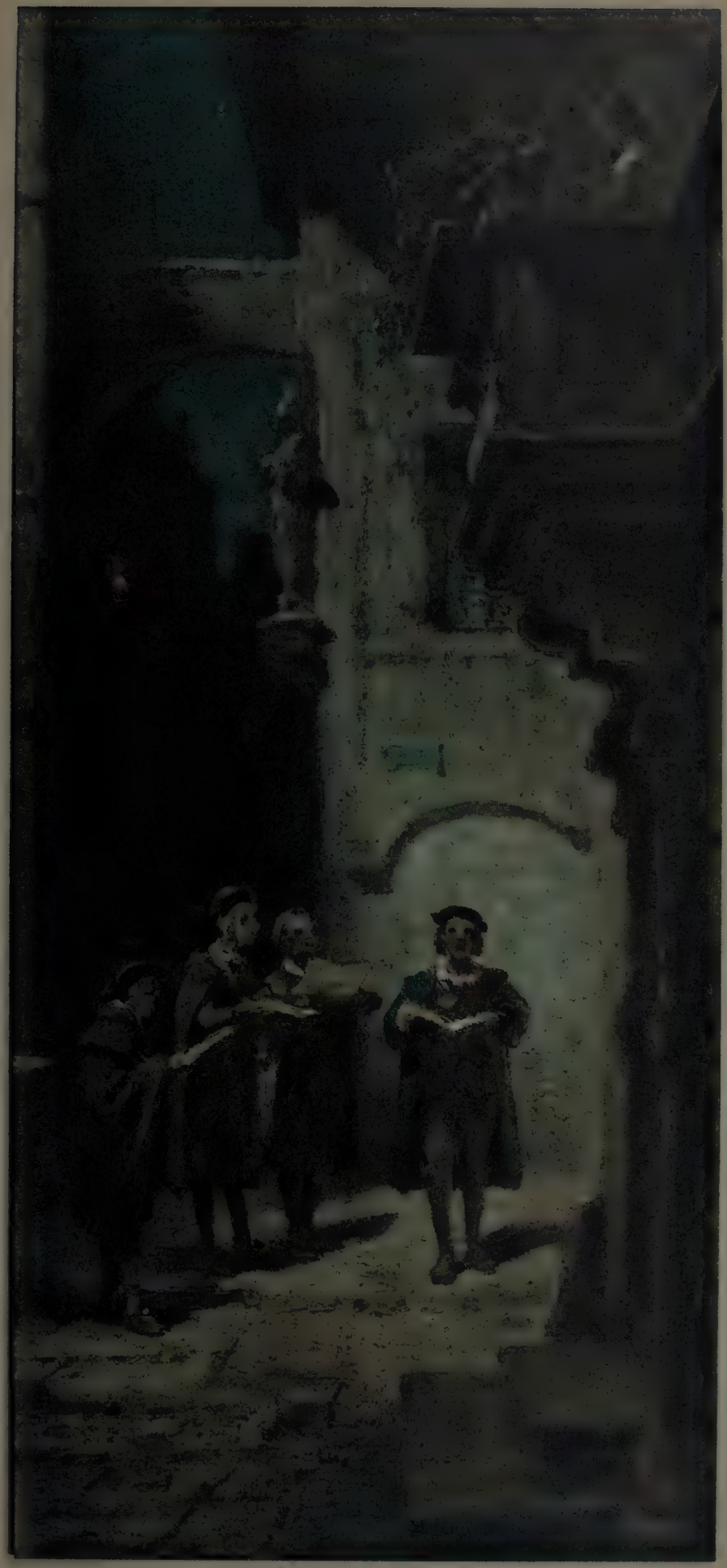
Julius Vogel

Verzeichnis der Farbentafeln

1. Der Wachtposten. Gemälde in der Sammlung Lippert zu Magdeburg
2. Der Pfarrer. Gemälde in der Sammlung Lippert zu Magdeburg
3. Auf der Alm. Gemälde im Museum der bildenden Künste zu Leipzig
4. Spaziergang im Walde. Gemälde in der Sammlung Lippert zu Magdeburg
5. Der Klapperstorch. Gemälde in der Sammlung Professor E. Grützner, München
6. Ständchen. Gemälde in der Sammlung Lippert zu Magdeburg
7. Mönch und Rose. Gemälde in der Sammlung Lippert zu Magdeburg
8. Ein Solo. Gemälde in der Sammlung C. Jung zu Elberfeld

Die Originale der hier wiedergegebenen 7 Handzeichnungen Spitzwegs befinden sich in der Graphischen Sammlung des Museums der bildenden Künste zu Leipzig.





Spissweg
AUTHOR
ND
1230
.S75
Acht farbige wiedergaben...
TITLE
DATE
ISSUED TO

Spissweg
ND
1230
Acht farbige wiedergaben ...
.S75